

RAUM-GLEICHE EXISTENZ, UNERMESSLICHE EXISTENZ

INTERVIEW MIT RINGU TULKU RINPOCHE

Raum-gleiche Existenz, grenzenlose Existenz – sie zu verstehen gilt als effektivstes Mittel, dem Daseinskreislauf zu entkommen. Doch wie können wir uns diesem Verständnis annähern, wenn wir am Anfang stehen mit unserer Dharma-Praxis? Wie können wir uns mit dem Gedanken von Leerheit, leerer Existenz, vertraut machen? Was wäre ein guter Anfang?

RINGU TULKU: Spricht man von Raum-gleicher Existenz, nun, dann ist Raum etwas, das Raum gibt. Platz, etwas darin zu tun; Platz, Dinge zu bewerkstelligen, zu arrangieren; Platz etwas darin einzurichten. Raum bedeutet, darin kann etwas geschehen, er ist nicht bereits zugestellt, eingeschränkt, versperrt. Vom buddhistischen Standpunkt aus ist Raum, unsere Welt, das Sonnensystem, nicht begrenzt, sondern erstreckt sich über unzählige Weltsysteme und Galaxien. Es gibt kein Ende, er ist vollkommen grenzenlos. Das ist die Vorstellung, wenn man „Raum“ sagt. Und wo immer es Raum gibt, sind Dinge möglich. Viele Welten, in denen die Möglichkeit von Wesen besteht. Und so heißt es bei Shantideva: „Solange der Raum besteht, solange Wesen bestehen, möge auch ich bestehen“, dies drückt die Grenzenlosigkeit der Ausrichtung aus; wo immer, wie weit weg auch immer, möge ich für die Wesen da sein. So das generelle Verständnis.

Raum und Leerheit, sind sie wirklich dasselbe? Spricht man über Leerheit, geht es darum, wie jedes Phänomen existiert. Es geht dabei nicht um Raum als solchen, sondern um den Kon-



trast zur „Stabilität“ des Raumes, des Himmels etc. Wenn man die Dinge untersucht, wie sie wirklich sind, dass sie als eine Einheit erscheinen, die man dann wieder herunterbricht in Teile, die ebenfalls Einheiten zu bilden scheinen, die jedoch wiederum Teile und Partikel aufweisen – als Einheiten und doch nicht – findet man: sie sind keine Einheiten. Und weil sie keine feststehenden Einheiten bilden, dann spricht man davon, dass sie aufgrund vieler Ursachen und Bedingungen existieren. Schaut man auf verschiedene Dinge, sieht man eine Einheit aus lauter vielen Einheiten. Nicht einmal das kleinste erfassbare Ding ist eine wahre Einheit. Mit solcher Analyse fortfahrend, endet man bei der Einsicht, dass Nichts vollkommen eigenständig existiert, aus sich selbst heraus, unabhängig. Kein Ding ist unzerstörbar. Wie bestehen nun all diese Dinge? Wie existieren sie, wie sind sie da? Sie bestehen in gegenseitiger Abhängigkeit, aus lauter sich durchdringenden Ursachen und Bedingungen. Und weil das so ist, können sich die unterschiedlichsten Phänomene ergeben. Dinge stehen klar und lebendig vor Augen, als ob sie wahrhaftig existierten, aber tiefer geschaut, finden wir, dass sie so nicht sind. Das ist, was Leerheit beschreibt. Was nun die praktische Anwendung dieser Sicht anbelangt, stellt sich die Frage: warum handeln wir mit so viel Ärger, Begierden, Sehnsüchten, Anhaftungen etc.? Warum verursachen wir so viel Schreckliches auf der Welt, all die Konflikte, Probleme, wie Kriege, Misshandlungen, Folter, Ausbeutung usw.? Die Antwort lautet: Weil wir nicht wissen, wie die Dinge sind. Deshalb sind wir so, wie wir

sind und reagieren auf diese genannten Arten und Weisen. Mit dem Wissen aus der Analyse von abhängigem Entstehen kann es mir gelingen, meine Selbstbezogenheit bereits ein wenig zu verringern. Denn mein Körper ist ein Ding wie die anderen: Er wandelt sich von Moment zu Moment, er ist temporär, instabil, vergänglich. Und so ist alles. Es gibt daher keinen Grund, so stark an ihm zu hängen, ihm so viel Wichtigkeit zu geben, wie ich das krampfhaft tue, und wie mich das einengt. Erkennen wir das deutlich, hilft uns das, dieses fehlgeleitete Verhalten auch bei den Anderen wahrzunehmen, und dadurch etwas geduldiger, freundlicher und nachsichtiger mit ihnen zu werden. Darum geht es. Dieses aktiv zu praktizieren, wird auf natürliche Weise die Einsicht vertiefen und das Verhalten verändern. Dies führt dazu, bewusster freundlicher und verständnisvoller zu sein, die eigene Gier und den Ärger zu bemerken und dann zu zügeln und somit weniger Negatives zu tun und uns mehr um positive Handlungen zu bemühen. Das wird uns verändern, uns friedvoller, ruhiger, innerlich stärker und ausgeglichener machen. Schrittchen für Schrittchen - das ist, schätze ich, wie die Praxis funktioniert.

Meinen Sie, dass diese Aussage, dass wir gar nicht wirklich wissen, wie wir existieren, und definitiv nicht so existieren, wie wir das glauben, Argumente liefert, mehr Mitgefühl, mehr Liebe den Anderen gegenüber zu entwickeln? Viele sagen: wenn ich immer der oder die Nette bin, bin ich auch immer der Depp für alle. Schau doch die Realität der Kriege und Unterdrückungssysteme der Welt an, glaubst Du wirklich, dass man da mit Freundlichkeit weiterkommt?“ Hilft uns das „Anlagen“ des fixen Glaubens an wahre Existenz, das Relativieren der Art unseres Seins, Mitgefühl auch für „Feinde“ entwickeln zu können, auch wenn die Dinge sehr leidvoll sind?

RINGU TULKU: Da sind zwei Dinge zu beachten. Sehe ich die abhängige Natur, die leere Natur der Phänomene, wird das niemanden anderen dazu bringen, mir gütig und freundlich gegenüberzutreten. Nur weil ich lieb bin oder auch mehr Weite im Geist habe, und mit weniger Ärger, Hass, Missgunst usw. reagiere, heißt das nicht, dass alle anderen mir dann gleichfalls so gegenüberzutreten werden. Dazu wird es nicht kommen. Verschiedene Leute tun Verschiedenes. Manchmal sind die Begegnungen sehr angenehm und beflügelnd, manchmal das Gegenteil. Aber durch mein eigenes Verständnis der Existenz, wie die Dinge nicht sind, begreife ich mit mehr Einsicht die Denk- und Reaktionsweisen der Leute. Das mag dann nicht jeder verstehen können, denn die Menschen, die Wesen, sind geschlagen mit Ignoranz, mit jeder Menge Abneigungen und Neigungen, mit Gier etc. Doch man selbst sieht auch, dass niemand damit gut fährt und dass man nirgendwo ankommt. Man kann voller Gier ein Imperium aufbauen, ein Riesenvermögen machen, die halbe Stadt besitzen, aber irgendwann wird man sterben. Und wie glücklich war man bei seinem Tun die ganze Zeit über? Das ist nie das reine Vergnügen! Das sieht man deutlich, aber die Betroffenen selbst wissen es vielleicht gar nicht. Sich also zu grämen, dass andere nicht nett

sind, obwohl man sich doch so bemühte, das wäre ein falsches Verständnis. Dann gibt man auf und denkt: „Ab jetzt habe ich das Recht, auch zu hassen und wütend zu sein, weil die so übel sind!“ Das wäre nicht weise. Um die Realität zu wissen – und damit auch um die Situation im Geist, und deshalb keine falschen Erwartungen zu haben, darum geht es. Und aus diesem Verstehen heraus nachsichtig und geduldig sein zu können, weil man ihr schlechtes Verhalten wie das unvernünftiger Kinder betrachtet. Ich jedoch muss mir klar und bewusst darüber sein, was ich tue, und wie ich mich verhalte. Welchen Leitlinien ich folge und welche Grenzen ich einhalte, und denen entsprechend anderen gegenüber auf eine verlässlich positive Art handle, so wie es ihnen guttut und entspricht. Das kann auch bedeuten, dass ich mal zu einigen etwas strenger sein, mit anderen dagegen besonders behutsam umgehen muss, so wie die Person jeweils geartet ist. Niemals ohne Güte, sondern mit Bewusstheit und Wohlwollen. Ich glaube nicht, dass wenn wir die Haltung entwickeln, auch ohne Erwartung von Gegenleistung, Dank oder Freundlichkeit gut und großzügig zu sein, und uns bemühen, die positive Zuwendung anderen gegenüber aufrechtzuerhalten, wir dann zu Zielscheiben der Verachtung oder ähnlichem werden, zum „Opfer“. Sicher wird es Leute geben, die versuchen werden, uns auszunutzen. Manche werden versuchen, so viel zu bekommen, wie nur irgend geht, aber da hängt es von einem selbst ab, wie sehr man es anderen gestattet, sich ausnutzen zu lassen. Man muss solchen Personen daher nicht mit Ärger und der Absicht begegnen, ihnen das nie zu verzeihen. Wissend, dass das die samsarische Art ist, setzt man Grenzen, bis zu welchem Punkt man es hinnimmt, sich etwas ausnutzen zu lassen. Aber wohlwollende Hinwendung heißt eben nicht, anderen zu erlauben, sich hemmungslos ausnutzen zu lassen.

Wenn man sich mit dem Gedanken von leerer Existenzweise, raum-gleicher Existenzweise, usw. vertraut macht, erfordert das viel intellektuelles Denken, doch das Paradoxe ist, dass die finale Einsicht am Ende das Denken übersteigt. Können Sie etwas über das Verhältnis sagen zwischen der direkten Einsicht und intellektuellem Denken?

RINGU TULKU: Diese Frage ist etwas für Personen, die ein großes, ernsthaftes Interesse besitzen und bereit sind, sich diesem mit großem Aufwand zu widmen. Das ist nicht für alle der Fall; sogar der Buddha sprach zunächst nicht zu allen darüber. Er lehrte zunächst: „Vermeide negative Handlungen, tue so viel Gutes, wie Du nur kannst, zähme deinen Geist!“ Und wir alle haben eine Ahnung davon, was negative Dinge sind: andere schädigen mit Körper, Rede und Geist etc. Darum bemühen wir uns, so gut es geht – weniger übles anzurichten mit unseren körperlichen, geistigen und sprachlichen Handlungen. Und zu versuchen, uns zu verbessern, uns zu schulen, damit der Geist endlich einmal weniger hässlich, weniger böseartig, weniger selbstbezogen, weniger gereizt, weniger verkrampft, weniger unglücklich und weniger verwirrt ist. Damit beginnen wir, und das ist mehr als genug Arbeit! Und wenn man dann mehr

wissen will und solche Fragen wie die gestellte vertiefen möchte, dann beginnt man damit. Auch da gibt es viele Ebenen. Manche können solche Inhalte durchdringen, anderen fehlt die Kapazität – aber das heißt nicht, dass sie sie nie erreichen könnten. Sie praktizieren erst einmal andere Gebiete. Manchmal erhält man direkte mündliche Anweisungen, wie man sich diesem Thema nähern sollte: Wie man sich selbst betrachten sollte, die eigenen Emotionen, Gedanken, wie jenes meditieren – diese Anweisungen können, wenn umgesetzt, dann zu sehr tiefen Ebenen der Erfahrung führen.

Betrachtet man die anderen Wesen ebenfalls als „nicht ultimativ existierend“ könnte das dazu verleiten, sie als nicht so relevant zu verkennen. Vor dieser Gefahr wird in den Schriften gewarnt. Man könnte seine Bemühungen um Bodhicitta relativieren, weil die anderen ja nicht wahrhaft existieren...

RINGU TULKU: Tatsächlich heißt Leerheit, „nicht wahrhaft existieren“, nicht „nicht existieren“. Die Dinge existieren. Es geht darum, wie sie existieren. Ich existiere, aber die Art, wie ich wirklich existiere, ist nicht so, wie ich denke, dass ich existiere. Die Wesen leiden wirklich. Weil sie nicht nur intellektuell nicht verstehen, wie sie existieren, sondern vollkommen verblendet sind über die Art, wie sie existieren. Und ohne spirituelles Erwachen gegenüber dieser wahren Natur des Leidens werden sie weiter leiden. Das zu verstehen, ist sehr wesentlich: Die Natur aller Dinge ist abhängiges Entstehen, ist relativ, was niemals heißt, dass sie nicht existieren. Würdest du wahrhaft die Art begreifen, wie du existierst, dann änderte sich die ganze Art und Weise, wie die Dinge dir erscheinen. Es würde dich vom Leid befreien, aber auch das beendet nicht, dass du existierst. Du wirst kontinuierlich weiter existieren. Wenn man sagt: „Alles ist vergänglich.“, dann denken manche, alles höre vollständig auf, vergehe vollkommen. Vorbei! Aber Vergänglichkeit und Diskontinuität sind zwei verschiedene Dinge. Daher existieren die Dinge ein wenig wie „im Traum“. Sie sind kein Traum, sondern nur wie ein Traum. Solange es Bewusstheit gibt, geschehen Dinge. Durch ihre Vergänglichkeit ändert sich alles permanent. Das offensichtliche Beispiel dafür ist ein Fluss. Er liegt vor einem und fließt, doch die Menge an Wasser, die in einem Moment da ist, ist nicht die, welche im nächsten Moment vor einem fließt. Doch der Fluss verschwindet nicht. Nichts vergeht vollkommen. Die Dinge sind einfach da, die Wesen, das Bewusstsein, aber durch den verblendeten Zustand verursachen wir all das Leid, das man mit gewöhnlichen Mittel höchstens etwas lindern kann. Die einzige Art, es völlig auszumerzen, besteht in der Veränderung unserer Sicht, der Veränderung unserer verblendeten Erfahrung. Daher müssen wir weiter nett zueinander sein... (lacht)

Sollte es nicht sogar umgekehrt sein, dass wir, je mehr wir Leerheit und abhängiges Entstehen begreifen, umso bewusster und achtsamer in Bezug auf unsere Handlungen und die Wesen werden, weil wir direkt erkennen, wie relevant all unsere Handlungen sind und wie die Dinge wirklich bestehen?



RINGU TULKU: Genau! Deshalb wird gesagt: wenn man studiert und praktiziert, Leerheit und die Natur der Dinge analysiert usw., dann besteht der wesentliche Test, ob man in die richtige Richtung geht, darin, ob das eigene Mitgefühl zunimmt. Wird man gütiger, liebevoller, mitfühlender und achtsamer und bewusster auch gegenüber geringeren Handlungen, ob sie positiv oder negativ sind, dann bedeutet dies, dass man auf dem richtigen Weg ist. Wenn man stattdessen sich nur mit dem Konzept „Leerheit“ auseinandersetzt, und sich dabei immer weniger um andere und ihre Bedürfnisse schert, sondern nur um seine erhabenen Gedanken kreist, dann ist das ein klares Indiz dafür, dass man irgendwo falsch abgebogen ist.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch kam zustande durch freundliche Vermittlung von Bodhicharya Berlin e.V.

Zur Person: Ringu Tulku Rinpoche, geboren 1952 in Kham, ist ein erfahrener und renommierter Meister der Karma-Kagyü-Tradition. Neben seiner umfassenden geistlichen Ausbildung unter berühmten und geschätzten Lehrern absolvierte er auch ein akademisches Studium am Namgyal Institute of Tibetology in Gangtok und der Sampurnananda Sanskrit Universität in Varanasi. Für sein Werk zu Jamgon Kongtrul Rinpoche wurde er von der Nyingma Society mit einem Doktorgrad geehrt, als ein Lobpön Chenmo. Besondere Verdienste erwarb Rinpoche sich mit seiner vielfältigen Unterstützung der Rime-Bewegung in unermüdlichem Einsatz für Harmonie unter den Schulen des tibetischen Buddhismus.